

Laibacher Zeitung.



Nr. 16.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 20. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Nikolaus Dessantich in Therso auf sein Ansuchen zum Bezirksgerichte in Cervignano in gleicher Eigenschaft versetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjunkten Paul Unterkircher in Cormons zum Bezirksrichter in Kirchheim und den Gerichtsadjunkten Peter Ritter v. Maffei in Görz zum Bezirksrichter in Lussin ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjunkten in Bleiburg Joseph Hirschmann auf sein Ansuchen zum Gerichtsadjunkten bei dem Landesgerichte in Klagenfurt ernannt.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Ignaz Brüll zum Präsidenten und des Leopold Goldschmiedt zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Triest für das Jahr 1877 die Bestätigung erteilt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Konferenzschluß in Sicht.

Mit dem heutigen Tage geht der Termin zu Ende, den sich die Pforte zur Abgabe ihrer definitiven Antwort auf die Vorschläge der Mächte vorbehalten hat. Wie nach dem bisherigen Vorgehen der Pforte zu schließen ist, dürfte letztere aller Wahrscheinlichkeit nach ablehnend lauten und somit das Ende der Konferenz zur Folge haben. Dies ist die Signatur des Tages! Die Türkei, welche auf ein Scheitern der Verhandlungen spekuliert haben mag, hätte hiemit ihren eigentlichen Zweck erreicht. Diejenigen Kabinette aber, die seit Jahr und Tag, nicht beirrt durch eine Reihe von Mißerfolgen, immer wieder von neuem an das Werk gegangen sind, den Frieden zu retten und Europa vor den unabsehbaren Gefahren einer großen orientalischen Conflagration zu bewahren, sie müssen sich mit dem Bewußtsein begnügen, das Beste gewollt und mit allen zugebotenen Mitteln angestrebt zu haben; wenn auch vorläufig ohne anderen sichtlichen Erfolg, als daß ursprünglich die revolutionäre Bewegung, dann der serbisch-montenegrinische Krieg ein lokalisiert geblieben ist, und daß man ein Gleiches von dem Kampfe zwischen Rußland und der Pforte, der kaum vermieden werden dürfte, zu hoffen berechtigt ist.

Auch das — bemerkt hierzu die „Presse“ — wäre, falls diese Erwartung in der That sich erfüllt, ein hoch-

anzuschlagendes Ergebnis der diplomatischen Anstrengungen, wenn auch ein anderes, als intendiert worden. Die Konferenz sollte dem in ganz Europa so allgemein und so tief empfundenen Friedensbedürfnisse wirksamen Ausdruck geben. Nach den gewaltigen Erschütterungen, welche die letzten großen Kriege in Mittel- und Westeuropa verursacht haben; angesichts der umfassenden Neugestaltungen, welche dieselben ins Leben gerufen, und der wirtschaftlichen Krisen, welche auf diese politischen Katastrophen gefolgt, empfanden alle Länder des Continents ein Bedürfnis nach Ruhe, nach Sammlung, nach unge störter Entwicklung viel intensiver, als früher während zweier Menschenalter. Wie nach den Napoleon'schen Kriegen das neue Europa zuerst und vor allem nur die Aufgabe kannte, wieder in friedlicher Bethätigung und Entfaltung seiner politischen und sozialen Kräfte Genesung zu suchen nach den stürzhaften Convulsionen der vorangegangenen Epoche der Neuerungen und der Kämpfe, so machte sich auch nach dem italienischen, dem deutschen und dem französischen Kriege in ganz Europa ein gleiches Friedensbedürfnis unabweisbar geltend. Niemals war die Agitation für einen Arcopag, welcher die internationalen Streitfälle schlichtete, so populär. Aus der Schule der Philosophen, aus den Vereinen philanthropischer Idealisten wurde dieselbe durch die Parlamente in die Sphäre der praktischen Politik hineingetragen. Wenn auch die Staatsmänner von Beruf durch derartige Schwärmereien sich nicht mochten bestimmen lassen, so konnten doch auch sie ebensowenig wie die Völker, deren Geschick sie zu lenken berufen sind, blind sein gegenüber den Ursachen, aus denen diese wolgemeinten, wenn auch unrealisierbaren Bestrebungen entspringen. Auch ihnen drängte sich die Erkenntnis des allgemeinen Friedensbedürfnisses und der Nothwendigkeit auf, wieder Stabilität und Ruhe in die internationalen Beziehungen der Staaten Europa's zu bringen. Dieser Erkenntnis entsprang das Drei-Kaiser-Bündnis, das zuerst wieder einen festen Halt für die unsicher schwaakend gewordenen internationalen Wechselbeziehungen geboten. Auf dieselben Motive sind auch die Bemühungen zurückzuführen, die Lösung der großen Frage, welche immer wieder von neuem einen Rassen- und Völkerkampf auf dem Continente zu entfachen drohte, der Orientfrage, auf friedlichem Wege zu versuchen.

In dieser Anerkennung des allgemeinen Friedensbedürfnisses war die bisher nahezu beispiellose Einmüthigkeit begründet, welche bis zum Abschluß der Konferenzen zwischen allen europäischen Kabinetten obgewaltet hat, und die weitgehende Nachgiebigkeit, mit welcher immer wieder von neuem versucht wurde, die Pfortenminister zu einer bessern Einsicht zu vermögen. Nur das letzte Ziel, die Erhaltung des Friedens, vor Augen, haben die Konferenz-Vollmächtigten mit unerlöschlicher Geduld

und seltener Verleugnung der sonst so leicht erregbaren Susceptibilität den abgerissenen Faden der Verhandlungen immer wieder von neuem aufgenommen. Ihre Anstrengungen wären wahrlich eines besseren Erfolges würdig gewesen, als an der Verblendung einer in Vorurtheilen befangenen Macht zu scheitern.

Die Türkei hätte allerdings ein noch größeres Friedensbedürfnis als das christliche Abendland. Bei dem niedrigen Durchschnittsstande der Gesittung aber empfindet man in der moslemitischen Welt dieses Bedürfnis nicht so intensiv wie im Westen; man versteht die Ursachen nicht, auf welche die Hinfälligkeit des ottomanischen Staates zurückzuführen ist und meint wol gar, in einem frischen, fröhlichen Kriege das Heil zu finden gegen alles öffentliche und private Ungemach. Durch Krieg und Kriegsbeute waren die Osmanen einst mächtig geworden und groß. Mit dem Schwert hat die Seltschukenhorde sich emporgearbeitet zur herrschenden Rasse eines Reiches, das, über drei Welttheile sich erstreckend, jahrhundertlang das Abendland vor sich erzittern machte. In dem Maße, in welchem sein Kriegsrühm verblasste, ging auch die Machtstellung des einst gefürchteten Türkenreiches nieder und versank endlich in den kläglichen Verfall, dem es sich durch Nachäffung abendländischer Formen vergeblich zu entziehen suchte. Es ist am Ende kein Wunder — der Völker-Psychologe wird das wenigstens erklärlich finden — wenn die Romantiker des Islams, diejenigen unter den Moslims am Goldenen Horn, die überhaupt noch Spannkraft in ihren Nerven fühlen, das Schicksal ihres Vaterlandes neuerdings auf die Schneide des Schwertes stellen wollen. Ohne Verständnis für die Friedenssehnsucht und das Friedensbedürfnis Europa's, nur vor materiellen Machtmitteln sich beugend, mochten sie gerade durch die so überaus friedfertige Haltung der Konferenz in dem Wahnglauben ihrer Ueberlegenheit sich bestärkt und gegenüber dem ihrer Ansicht nach ohnmächtigen Europa eine neue Bahn militärischer Erfolge geöffnet sehen.

Das französische Budget.

In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer in Versailles vom 17. d. wurde das französische Budget für das Jahr 1878 eingebracht. Dasselbe schließt mit folgenden Ziffern ab: Einnahmen 2,791,427,804 Francs, Ausgaben 2,785,616,713 Francs, Ueberschuß 5,811,091 Francs. Dabei sollen mit Hilfe der voraussichtlichen Mehreinnahmen die Steuerlasten gegen 1876 um 31,709,000 Francs vermindert werden, und zwar in folgender Weise: Abschaffung des Zuschlages von 2%, Zehmel auf Salz, wie diese durch das Gesetz vom 26. Dezember v. J. beschlossen worden,

Feuilleton.

Die Entwässerung des Laasthales.

IV.

Ziehen wir die betheiligten Faktoren in Betracht; diese sind:

1. Jene Grundbesitzer, deren Grundstücke wirklich überschwemmt werden.
2. Die Thalgemeinden, welche, insofern ihre Mitglieder nicht inuanderte Grundstücke besitzen, durch Verkehrsstörung, Geschäftsstockung, Aufregung und üblen Gesundheitszustand leiden.
3. Das Land, welches hier, von welcher Seite man die Sache immer betrachten mag, nur als moralischer Faktor auftritt.
4. Das Reich, oder der Staat, als oberster Schutzherr von Leben und Eigenthum, erster Nationalökonom, Förderer alles Wohlstandes u. s. w.

Es muß hier aber erwähnt werden, daß bei dieser allgemeinen Fassung ein wichtiger Faktor zwar nicht übergegangen wurde, indem er unter Post 1 und 2 zugleich einzureihen ist, doch besonders erwähnt werden muß; es ist dies

5. das weiltläufige Besitzthum Schneeb erg, derzeit dem Prinzen Schönburg-Waldburg gehörig, mit seinen unermesslichen Waldungen, mit Holzessigsfabrikation, Polyschneidmaschinen am Flusse Oberh u. s. w., welches, insofern seiner Lage am meisten gefährdet und durch jedesmalige Inundation gänzlich abge schnitten, aus der Entwässerung den größten Vortheil zöge und daher zu den Kosten derselben auch am meisten wird beitragen können.

Betrachtet man nun diese betheiligten fünf Faktoren, so ist es offenkundig, daß mit Ausnahme der Staatsfinanzen höchstens der letztgenannte Besizer in stande wäre, die Baukosten für sich allein zu erschwingen, während selbst das Land Krain für eine solche Ausgabe zu arm und dieselbe allein zu leisten unermöglicht ist.

Um dem mit derlei Bauten überhaupt und mit den Lokalverhältnissen insbesondere unbekanntem Leser ein Bild zu liefern, worin die Arbeiten bestehen und wer selbe verrichten kann, soll die Sache näher betrachtet werden.

Zuerst wird die ganze Tunnelrichtungslinie auf der Erdoberfläche ohne irgend eine Rücksicht auf die Gebirgsformation allensfalls mit Zuhilfenahme entfernter Orientierungspunkte abgesteckt, die Linie in der Folge im Innern des Berges der horizontalen und vertikalen Richtung nach fortwährend eingehalten und in derselben ein Stollen — in unserm Falle aus verschiedenen Gründen am besten ein sogenannter Mittelstollen — anzulegen begonnen. Die wissenschaftliche Arbeit macht der Ingenieur, und zwar immer derselbe Ingenieur, und es hätte große Verwicklungen zur Folge, wenn man den Ingenieur wiederholt wechseln wollte, ja es wäre dieses ohne eine jedesmalige förmliche Uebergabe und Uebernahme der Arbeit gar nicht möglich. Die gemeine Arbeit des Grabens verrichtet allerdings der erst beste Tagewerker, aber es dauert gar nicht lange, so tritt die Nothwendigkeit der Bözung ein, zu welcher nur taugliche, verlässliche, gehorsame und nüchterne Männer verwendet und ohne Noth oder doch wenigstens ohne vorherige genaue Prüfung der Tauglichkeit des neuen Nachschümmings ebenso wenig wie die wissenschaftlichen Arbeiter: die Ingenieure, gewechselt werden dürfen. Diese Arbeit läßt sich also durch die täglich wechselnden, gar

oft zur Unzeit erscheinenden Arbeitsabgeordneten aus den konkurrierenden Bauerngehöften nach Art der vormaligen Robot nicht verrichten, sondern muß mit barem Gelde bezahlt werden. Derselbe Fall tritt ein, sobald die Arbeit mit der Bohrung des harten Materials mittelst Sprengpulvers und Brechwerkzeugen aller Art begonnen und durchgeführt werden muß, wie wir es in unserer Berechnung angenommen haben; die Verwendung einer „Robot“, d. h. der öffentlichen Arbeitskräfte, ist für solche Verrichtungen nicht tauglich, und auch diese müssen sowie das Bauzeug und das Bözungsmaterial für bares Geld beschafft werden.

Es bleibt noch die Material-Verföhrung übrig, zu welchem die „Robot“ bei einiger Ordnung in der Einhaltung der Arbeitszeit vollkommen tauglich ist. Nach unseren Ansätzen beträgt der Werth der Material-Verföhrung 28,350 fl., und wir werden bald sehen, daß diese Leistung das höchste Ausmaß ist, welches den gründlich verarmten Thalbewohnern überhaupt zugemuthet werden kann.

Die 15 Thalortschaften: Altenmarkt, Dane, Grafenacker, Igendorf, Kozarsche, Markouz, Nadlest, Podgora, Pölland, Pudob, Podzirtu, Schmarata, Uskent, Verh und Verhnik enthalten zusammen 457 Häuser, das heißt, eben so viele Grundbesitzer; die Stadt Laas mit Podlaas hat 135 Häuser, und es ist fraglich, ob ein jedes Haus mit Grundbesitz verbunden oder überhaupt leistungsfähig ist. Diese Daten genügen vollkommen, um das Urtheil zu fällen, daß die Thalgemeinden für sich allein ganz außer Stande sind, den Bau auszuführen. Wenn es jedoch bekannt ist, daß man in den genannten Ortschaften den Verföhrungswert im Betrage von 28,350 fl., welchen die Thalbewohner in natura abzuleisten immerhin in der Lage sind, in barem Gelde

7.028,000 Francs, Abschaffung der Delitzsteuer 5.735,000 Francs, Abschaffung der Seifensteuer 6.156,000 Francs, Herabsetzung der Frachtensteuer von 5 auf 4 Prozent 4.443,000 Francs, Herabsetzung des Post-Ertragnisses infolge der Wiederherstellung der alten inneren Portotagen 4.200,000 Francs, Herabsetzung der Zündhölzchensteuer 4.147,000 Francs, zusammen 31.709,000 Francs. Der Finanzminister nimmt an, daß die außerordentliche Ausgabe von 10 Millionen Francs für die Weltausstellung indirekt durch die Mehr-Ertragnisse, welche dieses Unternehmen mit sich bringen würde, ersetzt werden wird.

Das „Journal des Débats“ bringt einen Auszug aus dem das Finanzgesetz begleitenden Motivenbericht, welchem wir folgendes entnehmen: Das Budget wurde in der Voraussicht festgesetzt, daß die Postreform von 1877 an eine vollzogene Thatsache sei, daß man für das Innere zu den alten Gebühren von 20 und 10 Centimes, anstatt 25 und 15, zurückgekehrt sein und für das Ausland die wahre internationale Lage des Postverbandes, 25 Centimes anstatt 30, angenommen haben würde. Willigt Frankreich jetzt schon in diese Herabminderung der Tarife, so würde ein Postcongreß, der sich im Jahre 1878 in Paris vereinigen soll, unter den günstigsten Bedingungen auftreten. Das durch die Postreform begonnene Werk erheischt als Bervollständigung die Reform der auf die Circulation der Güter lastenden fisciellen Gesetze. Die Steuer von 5 Prozent auf die Beförderung des Frachtgutes durch die Eisenbahnen ist ein Hindernis für die Circulation. Die Nachteile derselben sind bekannt. Die Lage unserer Finanzen würde wohl nicht erlauben, mit einem Male eine Einnahme von 22.500,000 Francs abzuschaffen, aber wir glaubten das Prinzip einer allmähigen Herabsetzung vorzuschlagen und gleich in die Bahn der Reform treten zu dürfen. Der Minister beauftragt deshalb die Aufhebung der Steuer auf Beförderungen des Frachtgutes durch Eisenbahnen, indem wir sie um 1 Prozent jährlich herabsetzen, was sie für 1878 auf 4 Prozent u. s. w. bis zum Erlöschen herabmindern würde. Man kann sich übrigens im Falle von Ueberschüssen im Laufe der Finanzjahre vorbehalten, den aufeinanderfolgenden Fristen dieser Ermäßigungen vordrängeln. Eine andere Reform, die durch das Budget von 1878 eingeführt wird, ist die Aufhebung der Fabriksteuer für Seifen und der Eingangsoll auf Dole.

Der französische Unterrichtsminister Waddington hat der Budgetcommission sein Projekt zur Herstellung von provinziellen Universitäten vorgelegt. Nach seiner Meinung sollen diese Universitäten selbständige Mittelpunkte für die wissenschaftlichen Disziplinen werden, die gegenwärtig in einzelnen Fakultäten und verschiedenen Städten betrieben werden und die neben der Pariser Universität ohne Bedeutung sind. Waddington arbeitet ferner an der weiteren Ausführung seines Planes, den er der Budgetcommission nur in den großen Grundzügen vorgelegt hat. Er betrifft in Wirklichkeit eine völlige Umgestaltung des höheren Unterrichts in Frankreich. Schon jetzt erregt der Plan Waddingtons die Mißstimmung der Ultramontanen, welche fürchten, daß ihren neuen katholischen Universitäten eine gefährliche Konkurrenz erwachen möchte; es wird deshalb gegen die Ausführung des Projektes ein Widerstand nicht fehlen und namentlich dürfte der Senat dem Minister Schwierigkeiten machen.

unter keinen Umständen aufstreifen würde, der wird überzeugt sein, daß von dieser Seite mehr als die „zulässige Handarbeit“ nicht zu erlangen wäre.

Sehen wir uns nun um, auf welche Weise dieser Baubetrag noch weiter verringert werden könnte, so erscheint hierzu vor allem die vierte Pst: „Bauleitung 30,000 Gulden“ — allerdings nur scheinbar — geeignet. Es kann nämlich der Bau unter die Leitung der Staats-Ingenieure gestellt werden, zu welcher sich unter den Beamten der Staatseisenbahn-Bauverwaltung genug geeignete Männer finden; aber einerseits bedeutet dies im Grunde doch nichts anderes, als aus dem rechten Sach nehmen, um die Ausgabe auf Rechnung des linken zu legen; andererseits darf aber die Führung eines Baues, bei welchem Landes-Arbeitskräfte verwendet werden sollen, nur der Landesprachen kundigen Männern anvertraut werden, an welchen es derzeit mangelt dürfte; also wird sich auch diese Barauslage schwerlich auch nur „verrücken“ lassen.

Doch angenommen, daß diese Auslage wirklich den Bau fond entlastet, indem sie auf einen andern Etat übergeht, hätten wir noch immer einen Barbetrag von 271,750 fl. nöthig, welcher durch Konkurrenzbeiträge des Großgrundbesitzes Schneeberg, des innundierten Kleingrundbesitzes und des Kleingewerbes am Flusse Oberb nur im ungenügenden Ausmaße aufzubringen möglich ist, daher der Rest nur von den übrigen oben genannten Konkurrenten bestritten werden kann. Diese sind noch das Land und das Reich. Unser Land ist aber, wie oben erwähnt, für eine solche Auslage viel zu arm. Wenn dies ungläubig erscheint, der drehe nur das in der Hand haltende Zeitungsblatt um, zähle die Anzahl der executiven Feilbietungen, welche stets in allen

Die Wahlvorschriften zum türkischen Parlamente.

Die offizielle Konstantinopler Zeitung „La Turquie“ veröffentlicht den ins Französische übertragenen Text des provisorischen Wahlgesetzes für die Hauptstadt und die Banmeile. Dasselbe enthält 21 Paragraphen. Die Districte Ismid und Coga-Arba bilden besondere Wahlkreise, außerdem wird die Hauptstadt sammt Banmeile in 18 Wahlkreise eingetheilt. Vom 16. bis zum 30sten Jänner haben die Zmams und Mukhtars eines jeden Wahlkreises unter Zuziehung von Notabeln in duplo Listen anzufertigen, welche die Anzahl der Quartiere und der in jedem Quartier wohnenden, über fünf und zwanzig Jahre alten, Grundeigentum besitzenden ottomanischen Unterthanen männlichen Geschlechtes angeben. Für jedes Quartier wird ein Notabler ernannt; die Notablen eines jeden Wahlkreises prüfen und verbessern gemeinsam die aufgestellten Listen. Diejenigen Einwohner, deren Eigentum sich außerhalb des von ihnen bewohnten Quartiers befindet, haben den entsprechenden Nachweis beizubringen. Die Soldaten der regulären Armee und der Gendarmerie sind nur dann wahlberechtigt, wenn sie Eigentum besitzen und mindestens den Grad eines Kapitän-Lieutenants haben. Zur Ueberwachung der Wahlen ernannt der Stadtpräsident für jeden Wahlkreis einen Wahlkommissär mit den nöthigen Schreibern. Den Wahlkommissären müssen am 28. Jänner die Wahllisten vorgelegt werden; es assistirt ihnen eine Notablen-Kommission, welche aus den bei Anfertigung der Listen zugezogenen Notablen und aus erwählten Vertrauenspersonen zusammengesetzt wird und aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden wählt. Die Wahllisten werden durch Affichierung publiziert, worauf die Wahlkommission während der nächsten fünf Tage sich täglich vier Stunden in dem designierten Wahllokale zu versammeln hat, um die etwaigen Reclamationen entgegenzunehmen. Der Wahltag muß mindestens drei Tage früher den Wählern publiziert werden.

In jedem Wahllokale ist eine mit zwei verschiedenen Schlüsseln versehene Urne aufzustellen. Die Wähler eines jeden Quartiers werden auf den Wahllisten durch ihre betreffenden Zmams und Mukhtars agnoscirt und haben dann auf einen Wahlzettel zwei Namen, denjenigen eines *M u s e l m a n n e s* und denjenigen eines *C h r i s t e n*, zu schreiben. Der Wahlzettel wird sodann, ohne daß ihn jemand sonst gelesen, in die Urne geworfen. Wenn zur Erledigung der Wahl mehrere Tage nothwendig sind, so wird die Urne am Schlusse eines jeden Tages zweifach verschlossen; den einen Schlüssel übernimmt der Kommissär, den andern der Vorsitzende. Die Oeffnung der Urne geschieht am andern Tage in Gegenwart der Kommission. Der Einschnitt der Wahlurne wird durch ein Blatt Papier verschlossen, auf welches vier Privatsiegel von den Kommissionsmitgliedern gedrückt werden. Nach beendigter Stimmabgabe erfolgt die Oeffnung der Urne in Anwesenheit der erschienenen Bewohner. Die beiden mit relativer Stimmenmehrheit Erwählten werden als delegierte Electoren proklamirt. Die Wähler dürfen ihre verschlossenen Stimmen auch unter Couvert an den Präsidenten der Kommission einsenden; Wahl durch Stellvertretung ist verboten. Beim Schluß der Wahl wird ein Protokoll aufgenommen. Die Electoren werden offiziell von ihrer Wahl benachrichtigt, auch durch die Journale publiziert. Die Wahlen müssen in den zwanzig Wahlkreisen spätestens am 29. Jänner beendet sein.

Besten des Landes vertreten sind, wiederhole dies von einem Neujahrstag zum andern, und er wird über die Summe der alljährlich im Lande eingeklagten Schulden stehen, besonders noch bei der Erwägung, daß dies alles nur eine halbe Million Menschen betrifft, von welchen in diesem Falle die weibliche, also größere Hälfte, nicht in Betracht kommt, und von der Mehrheit wohl kaum viel weniger als drei Viertel auf erwerbsunfähige Kinder, Greise, Kranke und Militäristen gerechnet werden müssen. Auch hat der Bewohner des Landes in den entfernteren Theilen, in Ober- und Untertraia, an dieser Entwässerung ein viel geringeres Interesse, als die benachbarten Bewohner in Koazien, im vortreflichen Prezio und der „mit Bretern verschlagenen Gebirgswald“ bei Eubar, oder als die verschiedenen Holzhandelsleute in Trieste, welche sich schließlich für offene Passage und um den Gesundheitszustand der Gegend während ihrer Durchreise daselbst interessiren müssen, ohne, als außer der krainischen Landesgrenze wohnhaft, zur Konkurrenz beigezogen werden zu können.

Da hier also das Land nur als moralischer Faktor mitwirken kann, derlei große Bauten aber, wie eben jetzt die Raventa-Regulierung in Dalmazien, aus Reichsmitteln ausgeführt werden; da ferner dieser Gegenstand seit vielen Jahren in Verhandlung steht, gegenwärtig durch die technische Voruntersuchung in ein neues Stadium getreten ist, so haben wir einige Hoffnung, den Bau einstens vielleicht zum großen Theile aus Reichsmitteln ausgeführt zu sehen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit aber müssen wir bekennen: bevor der Bau begonnen werden kann, „wird noch viel Wasser im Laasthale fließen.“

Kaibach im Jänner 1877.

An einem von dem Stadt-Präsidenten zu bestimmenden Tage versammeln sich alle Electoren der Hauptstadt zur Wahl von zehn Deputierten. Nachdem die Electoren ihren Vorsitzenden durch Ballotage erwählt, wird ihnen durch denselben eine Liste der Kandidaten, welche persönlich oder schriftlich ihren Wunsch, zu Deputierten gewählt zu werden, ausgedrückt haben, mitgetheilt. Die Electoren dürfen jedoch auch anderen Personen ihre Stimmen geben. Der Stadt-Präsident wohnt der Wahl bei, um die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften zu überwachen. Jeder Elector schreibt zehn Namen, zur Hälfte Muselmänner, zur Hälfte Christen, auf den Wahlzettel. Absolute Stimmenmehrheit entscheidet bei dem sofort vorzunehmenden Scrutinium. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los. Wird keine absolute Majorität erzielt, so ist die Wahl zu wiederholen. Das Protokoll über das Wahlergebnis wird von allen Electoren unterschrieben und versiegelt, dem Präsidium des Staatsraths zugesendet, welcher die Publication in den Journalen aller Sprachen besorgt. Die Kandidierenden müssen eine offizielle Erklärung an den Präsidenten richten. Diese Erklärung muß mindestens von dreihundert Wählern der Stadt unterzeichnet sein. Die Kandidaten dürften sich zur Propagierung ihrer Wahl der Publizistik bedienen. Die Namen aller Kandidaten werden von dem Präsidenten in den Journalen aller Sprachen publiziert.

Tagesneuigkeiten.

(Sicherheitsmaßregeln auf Bahnen.) Unter diesem Schlagworte geht der „N. fr. Pr.“ nachstehendes Schreiben zu: „Seitdem Bahnen bestehen, beschäftigt man sich im In- und Auslande mit dem Plane zur Erzielung einer ausreichenden Sicherheit für Passagiere während der Fahrt. Alle bis jetzt vorgeschlagenen Mittel haben sich nicht bewährt. Lärm- und Lantesignale in den Rupees sind häufigem, unkontrollierbarem Mißbrauch ausgesetzt, und doch gibt es nach unserer Ansicht ein ganz einfaches Mittel, das bereits in America besteht, bei einigen Bahnen wol am Anfange ihres Entstehens in Anwendung kam, aber später, vielleicht aus ökonomischen Gründen, wieder beseitigt wurde. Wir meinen die amerikanischen Personenwagen. Diese Wagen sind bekanntlich nicht in Rupees abgetheilt, sondern enthalten mehrere Reihen Bänke, welche in der Mitte für die Passage unterbrochen sind. In diesen Waggons communiciren die Passagiere ohne Zwischenwand mit einander, infolge dessen geschäftlich auch Attentate auf Passagiere in diesen Wagen fast niemals, wenigstens wissen wir uns aus der Geschichte der amerikanischen Bahnen keines derartigen Attentates auf das Leben einzelner Passagiere zu erinnern, wie wir sie so häufig von den europäischen Bahnen fast jedes Jahr vernehmen müssen. Auch besitzen die amerikanischen Waggons den Vortheil, daß die Conducteure nicht, wie auf den europäischen Bahnen, von außen auf lebensgefährlichen Laufbreitern mit den Passagieren communiciren, sondern von Wagon zu Wagon durch die an der Stirnseite angebrachten Thüren zirkuliren. Wir müssen daher unseren Bahnverwaltungen entschieden die Ersetzung der Rupee-Waggons durch Waggons nach amerikanischem Muster empfehlen, und auch die Sicherheitsbehörde soll hierauf dringen, wenn nicht das Reisen in Rupee-Waggons für die Einzelpassagiere immer gefährlicher sich gestalten soll.“

(Sohnes mord.) Aus Trautenau berichtet die „Tr. Ztg.“: „In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. kam die 45 Jahre alte Fabrikarbeiterin Victoria Dwojzal mit drei Personen zur Trautenauer Woche und meldete: sie sei, als sie um 12 Uhr nachts mit ihrem achtjährigen Sohne Anton vom Bahnhof nach Oberaltstadt gehen wollte, von zwei Männern überfallen worden, die sie beraubt und den Knaben beiseite geschleudert hätten. Sie habe den Knaben später nicht mehr aufgefunden und sie vermüthe daher, daß er in den nahgelegenen Mühlgraben gefallen und in demselben ertrunken sei. Eine sofort abgesetzte Kommission fand auch wirklich am Tatorte einige der von der Dwojzal als geraubt angegebene Gegenstände. Von dem Knaben fand man keine Spur, nur die Mühe desselben lag am Rande des Mühlgrabens. Das Gericht setzte die Aussagen des Weibes in Zweifel und nahm am andern Tage noch ein Verhör mit ihr vor, in welchem sie nach langem Zögern endlich gestand, daß sie dem Knaben einen Stoß versetzt und ihn in den Mühlgraben geschleudert. Der Grund zu dieser That dürfte in einer unerklärlichen Abneigung, welche sie gegen das Kind hegte, zu suchen sein. Als man das Wasser aus dem Teichgraben abließ, fand man auch wirklich die Leiche des Knaben. Die Weiberin wurde in das städtische Gefängnis abgeführt.“

(Vesuv.) Der Zustand des sich seit Monaten in dumpfer Thätigkeit befindenden Vesuv ist in den letzten Tagen ein derart bedenklicher geworden, daß sich der Professor Senatore Palmieri, der Leiter des Vesuv-Observatoriums, veranlaßt gefühlt hat, regelmäßige Bulletins über denselben auszugeben. Seine Mittheilung vom 9. d. M. lautet: „Das von den Apparaten des Vesuv-Observatoriums angelegte Eruptionsbestreben hat sich jetzt zu einer Wiederöffnung des Kraters vom 18. Dezember 1855 geführt und man erblickt auf dem Grunde desselben das Feuer, dessen Widerschein sich im Laufe der verflochtenen Nacht vom Observatorium aus sehr deutlich in dem aufsteigenden Rauche erkennen ließ. Der Rauch strömt in röhlichen Wolken aus und die seismischen Apparate sind fortwährend unruhig.“ In einem zweiten, am 10. d. M., ebenfalls um 9 Uhr vormittags abgegebenen Bulletin des Professors Palmieri heißt es sodann weiter: „In der gestrigen Nacht öffnete sich der 1872 verschüttete Krater wieder, unter Ausstoßung von etwas Sand und Rauch, welches letztere reichlich Säuren und Chlorgase enthielt. In der vergangenen Nacht war der Rauch häufig durch inneres Feuer, welches noch sehr tief zu sein scheint, erhellt. Es ist dies die zweite, im

metkin noch bestehende Phase der vom Ende des Jahres 1875 angekündigten langen Eruptionsperiode.

(Anderer Länder — andere Sitten.) Ob schon, wie bekannt die Verbrennung der Witwen in Indien verboten ist, kommen immer doch wieder Fälle vor, in welchen trotz aller Hindernisse dem alten Verkommen gemäß verfahren wird. So gab sich, dem Berichte eines englischen Bezirksbeamten zufolge, in der Stadt Rama Chandra Duran in Südbindien in ihrer Untersüchlichkeit um den verlorenen Gatten eine 25jährige Witwe auf merkwürdig entschlossene Art den Tod. Sie grub selbst in einem der Zimmer ihres Hauses eine Grube, füllte dieselbe mit Nadeln und andern wohlriechenden Holz und trankte ihre Kleider mit einer wolriechenden Substanz. Ihre Gabe hatte die kinderlose Frau an religiöse Fanatiker vertheilt, und als der Tag, den sie für ihren Tod festgesetzt, herankam, entsehte sie die Diensthofen, schloß von innen die Thüren, zog die vorbereiteten Kleider an, setzte den Scherhaufen in Brand und stürzte sich in die Flammen. Man fand am folgenden Tage ihre Ueberreste als verkohlte Masse.

(Der Briefverkehr der Welt.) Auf der ganzen Erde werden im Durchschnitt 5,320,000 Briefe per Woche, resp. 360,000 Briefe per Stunde expediert. Diese kolossalen Ziffern repräsentieren einen jährlichen Verbrauch von mehr als 23 Millionen Kilogramm Papier, vorausgesetzt, daß jeder Brief das Minimalgewicht besitzt. Würden die in einem Jahre zur Versendung gelangenden Briefe Stück an Stück neben einander gelegt, so würden sie beinahe das ganze Departement de la Seine, dessen Oberfläche 47,000 Hektaren beträgt, bedecken.

Lokales.

Auszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des I. L. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 28. Dezember 1876 unter dem Vorsitze des Herrn I. L. Landespräsidenten Bohuslav Ritter v. Widmann in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und läßt durch den Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vortragen, deren Erledigung genehmigend zur Kenntnis genommen wird.

Bezüglich der an der Laibacher Oberrealschule bei der nächstjährigen Maturitätsprüfung zu stellenden Forderungen aus dem italienischen Sprachfache wird dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht der Antrag gestellt.

Anlässlich der vom Herrn Ferdinand Schmidt der Laibacher Oberrealschule gemachten werthvollen Schenkung für das naturhistorische Kabinett wird dem hohen Ministerium für Kultus und Unterricht Bericht erstattet. Ein Gymnasiallehrer in Krainburg wird stabil erklärt.

Anlässlich des von einem Bezirksschulrath erstatteten Berichtes über den Vorgang eines Volksschullehrers bei einer Bezirkslehrer-Konferenz wird der Bezirksschulrath angewiesen, im eigenen Wirkungstreife das Amt zu handeln.

Das referierte Erkenntnis bezüglich der Schulspengelbildung von Großgaber wird bestätigt.

Dem Gesuche eines Volksschullehrers um Fristverlängerung zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung wird Folge gegeben.

Das Gesuch eines Volksschullehrers um einen Gehaltvorschuß wird abgewiesen.

Remunerations- und Geldaushilfsgesuche werden erledigt.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 18. Jänner.

(Fortsetzung.)

II. Berichte der Schulsection:

1. Hr. Dr. Schaffer referiert über die Bewilligung einer Remuneration für den im Jahre 1876 erhaltenen Religionsunterricht an der Excurrando-Schule am Karolinengrunde und beantragt, dem Katecheten 30 fl. zuzuerkennen. (Angenommen.)

2. Hr. Dr. Schaffer referiert über die Präsentation des Fräulein Maria Krashna zur definitiven Lehrerin an der städtischen Mädchen-Volksschule und beantragt, da sich sowohl der Bezirks- als auch der Ortsschulrath in anerkanntester und lobendster Weise über die Thätigkeit der genannten Lehrerin ausgesprochen haben, beim I. L. Landesschulrath ihre definitive Anstellung zu befürworten.

Hr. Klun wünscht, es möge bei Bestrafungen der Schulerinnen, die durch Carcer geschehen, darauf gesehen werden, daß erstere zur rechten Zeit erfolgen. Neulich sei in der städtischen Mädchenschule ein Mädchen nachmittags nach der Schule eingesperrt worden und habe sich später nicht getraut nach Hause zu gehen, und wurde von einer hiesigen Frau sodann über Nacht gehalten.

Der Bürgermeister erklärt, er werde als Obmann des Bezirksschulrathes solche Unzukömmlichkeiten künftighin hintanhaltend.

Der Antrag der Section wird schließlich angenommen.

3. Hr. Dr. Schaffer referiert über die Bewilligung einer Subvention an die evangelische Schule für

das Jahr 1877 und beantragt, derselben, wie bisher, 150 fl. zu bewilligen.

Hr. Klun polemisiert in längerer Ausführung gegen die Bewilligung dieser Subvention. Die Stadtgemeinde habe genügende Schulen, und es sei nicht nöthig, der protestantischen Gemeinde ob 20 bis 30 Schüler eine eigene Schule zu halten. Die Schulen seien heute so organisiert, daß das Kind jedweden Glaubensbekenntnisses dieselben besuchen könne. Nicht das Gleiche — meint Redner, — könne man von der protestantischen Schule sagen; dort werden die katholischen Kinder ihrem Glauben zu entfremden versucht (?), was am besten der Umstand beweist, daß der mit der Ertheilung des Religionsunterrichtes beauftragte Lehrer darauf resignierte, den Posten noch ferners zu versehen, da der andere Lehrer den Schülern stets sagte, sie mögen das nicht glauben, was er ihnen aus der Religion erzähle. Zudem habe die Schule den Mangel, daß Knaben und Mädchen zusammen sind und der Unterricht von ungenügenden Lehrkräften ertheilt werde. Es sei daher nicht einzusehen, warum eben diese Schule so gelobt und über die städtischen Volksschulen erhoben werde, was eigentlich eine Beleidigung der städtischen Lehrkörper sei. Schließlich beantragt Redner, die Streichung der beantragten Subvention.

Auch Hr. Jurčić ist gegen die Bewilligung der Subvention, weil diese Schule eigentlich doch eine konfessionelle sei. Sollten sich in Laibach mehr Russen und Serben ansiedeln und ihre eigene Kirche und Schule errichten, so werde ihnen die heutige Majorität des Gemeinderathes sicherlich keine Subvention bewilligen.

Hr. Deschmann wundert sich, daß die beiden Borredner die Bewilligung der Subvention an diese Schule bekämpfen, da sie doch vom Berichterstatter gehört, daß 96 Kinder dieselbe besuchen, von denen nur 23 protestantischer Religion sind. Die Schule scheine also selbst unter der katholischen Bevölkerung sehr viel Anklang zu finden. Zu bedenken sei auch, daß die Existenz der protestantischen Schule ein Vortheil für die Gemeinde sei, da ohnehin alle öffentlichen Schulen überfüllt sind. Was jedoch die religiösen Bedenken betrifft, so sind dieselben am allerwenigsten am Platze, da doch die höchste kirchliche Autorität des Landes sich bestimmt gefunden hat, einen Religionslehrer für diese Schule zu bestimmen. Auch Germanisationstendenzen könne man dieser Schule nicht zur Last legen, da in derselben auch der Unterricht in der slovenischen Sprache ertheilt wird. Die Schule gelte als eine musterhafte und werde auch vom Bezirksschulinspektor als solche bezeichnet, daher stimme er für die Bewilligung der Subvention.

Referent Dr. Schaffer erklärt, er habe nach den Darstellungen des Borredners wenig mehr zur Vertheidigung des Sectionsantrages beizufügen. Die Schule gewähre schon dadurch einen großen Vortheil, daß sie die bestehenden Volksschulen vor zu großer Ueberfüllung schützt, denn sonst könnte der Gemeinderath neuerlich vom Landesschulrath den Auftrag gewärtigen, eine neue Volksschule zu erbauen. Von politischen oder confessionellen Tendenzen dieser Schule könne gar keine Rede sein.

Bei der Abstimmung wird die beantragte Subvention mit Majorität bewilligt.

4. Hr. Dr. Schaffer referiert über die Verleihung zweier Franz-Josefs-Stiftungen an Studierende, und wird eines davon dem Realschüler Emanuel Josin, das zweite dem Johann Schwentner verliehen. Sollte jedoch letzterer bereits ein Stipendium besitzen, so erhält das zweite der Realschüler Eduard Scheschel. (Schluß folgt.)

(Ein Wort in eigener Sache.) Durch einige Vorgänge der letzten Zeit genöthigt, sehen wir uns hiemit zu der Erklärung veranlaßt, daß wir, von dem Bestreben geleitet, unseren Lesern ein getreues Bild der Verhandlungen des Laibacher Gemeinderathes zu bieten, uns in unsren vorliegenden Sitzungsberichten selbstverständlich darauf beschränken müssen, den tatsächlichen Gang der Debatten in wahrheitsgemäßem und streng sachlichem Auszuge zu skizzieren, daß es uns jedoch noch niemals eingefallen ist, uns hiemit auch mit allen Rednern des Gemeinderathes zu identifizieren und die von einzelnen derselben vorgebrachten Ansichten zu den unserigen zu machen. Wir glaubten dies als eine selbstverständliche redactionelle Auffassung bisher nicht speziell betonen zu müssen, da wir füglich annehmen durften, daß uns unsere ganze übrige bisherige Haltung vor der sonderbaren Zumuthung genügend bewahren werde, als wären auch alle die, gerade in letzterer Zeit in unserm Gemeinderathe wiederholt vorgekommenen heftigen Ausfälle gegen einzelne Körperschaften und Personen unserer Stadt, deren hochachtbare Charakter und deren in jeder Hinsicht höchst ehrenwerthe Thätigkeit wir persönlich sehr wohl kennen und auch bei jeder Gelegenheit gerne anerkannt haben, irgendwie, selbst nur im entferntesten, mit unseren eigenen Ansichten übereinstimmend, oder als wäre es — wie man theilweise, wir können nur sagen: mit Bedauern, vereinzelt angenommen zu haben schritt — uns bei Veröffentlichung unserer Berichte nur darum zu thun gewesen, den innerhalb der vier Wände unseres städtischen Rathssaales leider gesprochenen Affront mit Behagen auch zu einem gedruckten Affront auszunützen. Da dies jedoch, so schwer saglich es uns auch erscheint, in letzterer Zeit dennoch hier und da vorgekommen ist und es uns selbstverständlich nicht gleichgültig sein kann, mit Ansichten oder — je nach Belieben — mit deren Trägern identifiziert zu werden, die uns in jeder

Hinsicht vollkommen fern stehen und deren Antagonisten zu sein wir uns sogar zur ganz besonderen Ehre anrechnen, so halten wir uns für verpflichtet, diesen unseren Standpunkt hiemit ausdrücklich zu präzisieren und uns damit gegen Identifizierungen, mit denen uns, wie schon erwähnt, nicht die leiseste geistige noch Geschmacks-Verwandtschaft verbindet, aus mehrfachen Gründen mit aller Entschiedenheit zu verwehren. Gleichzeitig stehen wir natürlich nicht an, allen jenen geehrten Körperschaften oder Personen, die sich dadurch, daß wir — unserer Aufgabe als getreue Reporter folgend — die im Gemeinderathe über dieselben hier und da gefallenen Aeußerungen wahrheitsgetreu und ohne jedes Raisonnement einfach wiedergaben, irgendwie durch uns verleht glauben — obgleich dies nur bei einer völlig irrigen Auffassung der Presse im allgemeinen und des Charakters und der Haltung unseres Blattes im besonderen geschehen konnte, — die Spalten des letzteren zu jedweder, ihnen zu ihrer eventuellen Rechtfertigung notwendig oder auch nur opportun erscheinenden Erwiderung mit größtmöglicher, einzig und allein nur vom Rahmen des Pressgesetzes begrenzter Bereitwilligkeit jederzeit offen zu halten. Die Redaction.

(Ernennung.) Der Rechnungsbrevident im Statthaltereirechnungsdepartement in Graz, Herr Raimund Schrey, wurde zum Prüfungskommissär, und der Rechnungsbrevident im Rechnungsdepartement der dortigen Finanz-Landesdirection, Herr Franz Aschinger, zum Prüfungs-Kommissärstellvertreter der staatsrechnungswissenschaftlichen Prüfungskommission in Graz ernannt.

(Ballchronik.) Der allgemeine krainische Militär-Veteranenverein in Laibach hält am 27. Jänner in den Kasinorestaurant-Lokalitäten ein Kränzchen zugunsten seines Krankensondes ab. In das Ballcomité wurden die Herren: Arlo (Obmann), Podzimel, Slapnicar, Cit und Kumar gewählt.

(An die unrechte Adresse gelangt.) Den Mitgliedern des Laibacher Kasinovereins, die sich des Abends in den Spiellokalitäten zu einer friedlichen Whist- und Tarock- oder einer noch friedlicheren Domino-Partie zu versammeln pflegen, wurde vorgestern um die achte Abendstunde ganz unerwartet eine höchst kriegerisch aussehende Ueberraschung zuteil. Um die genannte Stunde, als an einem der Spielische eben ein sensationelles Groß-Schlamm die Gemüther der Spielenden in eine bedenkliche Erregung versetzt hatte und an einem zweiten Tische soeben ein mit besonderer Kühnheit angelegter „Pagat“ in Brüche zu gehen drohte, öffnete sich plötzlich die Thüre, und herein trat ein in serbisch-ländische Offiziersuniform gekleideter junger Krieger, der, sein goldbestreiftes Käppi in der Hand haltend, zunächst die anwesende Gesellschaft mit strategischem Kennerblicke musterte, vermuthlich vorerst prüfend, welchen der Anwesenden er sich als den Würdigen zum ersten Opfer seines beabsichtigten taktischen Angriffes erwählen sollte. Während er offenbar noch schwankte, wem er diese Ehre anthun sollte: ob dem Sieger im Groß-Schlamm oder dem unglücklichen Schlachtenverlierer vom Tarockische, wurde er in dieser Erwägung von einem Directionsmitgliede unliebsamerweise unterbrochen, das mit der Frage nach seinem Begehren auf ihn trat. Diesem gegenüber präferierte er sich nunmehr als „königlich serbischer Oberlieutenant“, der auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege des Nachrückwärts-concentrierens bis nach Laibach verschlagen wurde und nun hiehergekommen sei: die „hochverehrte Gesellschaft um eine milde Unterstüßung“ zu bitten, da ihm die Reismittel angeblich vollständig abhanden gekommen seien. Als das Directionsmitglied dem ungewöhnlichen Petenten hierauf bemerkte, daß hier erstens überhaupt nicht der Ort sei, um ein Staticum zu bitten, und daß daselbst in diesen Räumen auch schwerlich besonders reichlich ausfallen dürfte, empfahl sich der wunderliche Gast — über dieses in Laibach herrschende geringe Verständnis für bettelndes Heidenthum zwar etwas verwundert thurend — und ging ruhig, wie er gekommen, seiner Wege.

(Der zweite Bergsturz bei Steinbrück.) Ueber den gestern nacht bei Steinbrück bekanntlich niedergegangenen zweiten Bergsturz, der, wenngleich glücklicherweise nicht mit dem Verluste eines Menschenlebens verbunden, doch in Bezug auf die angerichteten Verwüstungen die am 14. d. M. vorangegangene erste Katastrophe weit übertrifft und jedenfalls eine längere empfindliche Verkehrsstörung auf der Südbahn zur Folge haben dürfte, geht uns durch die Gefälligkeit eines gestern am Unglücksorte Gewesenen nachstehender Original-Bericht zu:

— j. Die Katastrophe, welche am 14. d. M. über den Weiler Britsch hereinbrach und 12 Menschenleben forderte, hat leider in der Nacht vom 18. auf den 19. ein trauriges Nachspiel erfahren. Die von der Triester Kohlenwerkdirection auf den Unglücksort entsendeten Bergarbeiter waren um 1/10 Uhr abends des 18. nach beschäftigt einen Stollen zu den verschütteten Häusern zu graben, und waren auch schon beim Thore des einen Hauses angelangt, als der die Wache habende Obersteiger, durch ein verdächtiges, an der Berglehne bemerkbares Geräusch aufmerksam gemacht, seine Leute von den Arbeiten abrief. Kaum waren die Arbeiter auch von der gefährlichen Stelle weg, so erfolgte unter donnerartigem Getöse eine neue Erdbodenrutschung, und zwar eine viel bedeutendere als die vom 14. d., welche sich nur bis in die Nähe des solid gemauerten Eisenbahndammes erstreckte. Dieser letzten konnte der Eisenbahndamm nicht mehr widerstehen, die Erdmassen wälzten sich unaufhaltsam, als feste mit sich führend, in die Thalsohle der Saana. Die herrschende Finsterniß der Nacht ließ die Beschaffenheit des Elementarereignisses nicht einmal ahnen. Erst nach Anbruch des Morgens konnte man einen Ueberblick über die stattgehabte Zerstörung gewinnen. Diese war wirklich eine furchterliche. Der ganze Eisenbahndamm wurde in einer schlängeligen Länge von 160 Meter vollkommen vernichtet, zum Theile in die Saana geworfen, zum Theile bis über diese in die Nähe der Metallschen Oelfabrik geschleudert. Das Flußbett der Saana

war vollkommen verschüttet, so daß der unterhalb des Unglücksortes Steinbrück zu gelegene Theil desselben gänzlich trocken gelegt war.

Infolge der plötzlichen hermetischen Abdämmung der Saunflaute sich das Wasser bis über Läufer hinauf, und erreichte am Unglücksorte selbst eine Höhe, daß es sogar bei den Fenstern des ersten Stockwerkes der Mettelschen Oelfabrik in die Gebäude eindrang.

Glücklicherweise ist diesmal kein Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. In der Nacht glaubte man wol, daß einer von den Triester Grubenarbeitern, welcher beim Verlesen der Mannschaft fehlte, verschüttet worden sei, allein in der Früh fand sich derselbe wieder ein.

Theater.

(—g.) Unsere Theaterleitung, welche schon so oft das Unmögliche möglich gemacht und uns kürzlich den Beweis geliefert hat, daß der Theaterlust in Laibach noch lange der Boden nicht durchgeschlagen ist, hat in der Aufführung der Vorgängigen Oper „Udine“ entschieden wieder einen Schritt vorwärts gethan.

Der Erfolg hat indß in diesem Zweifel zugunsten der letzteren entschieden und wir stehen nicht an, mit Genugthuung zu constatieren, daß wir auch zu jenen Sanguinikern gehören, welche einer künftigen Verbindung des Wollens mit dem Können einen in Theaterangelegenheiten oft magischen Effekt prognostizieren.

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, mußte die „Udine“, Aufführung, namentlich am Mittwoch, jedermann überraschen und befriedigen. Es war nicht bloß das allenthalben zutage tretende lobenswerthe Streben nach Vollendung, welches den objectiven Zuhörer von vorneherein gewann, es waren auch die stellenweise wirklich exalten Leistungen den strengsten Anforderungen entsprechend.

Börsenbericht.

Table with columns for Gold, Ware, Silberrente, Goldrente, etc. Includes entries for various financial instruments and their values.

Nachtrag: Um 11 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61.60 bis 61.70. Silberrente 67.90 bis 68.10. Goldrente 74.70 bis 74.80.

liche Stellung des Personales und auf die bürftige Befehung des Orchesters unmöglich auschlaggebend in die Waagschale fallen. Im Gegentheil muß man die rastlose Thätigkeit lobend erwähnen, welche namentlich vom Dirigenten Herrn E. Kroes — und das mit dem besten Erfolge — verwendet worden sein mußte, um die vorhandenen Kräfte zu Ehren zu bringen.

Aber auch bei den einzelnen Sängern waren die Früchte eines eingehenden Studiums vortheilhaft wahrnehmbar. Insbesondere hat Herr Weleba, welcher als „Beit“ aus seiner bisherigen bescheidenen Stellung auf einen ersten Platz vorgetreten ist, einen durchschlagenden Erfolg erzielt und die bedeutende Tenorpartie durchwegs mit Sicherheit ausgeführt.

Franz Frischke als „Udine“ und Herr Mailler als „Kühleborn“ führten ihre schwierigen und anstrengenden Partie mit gewohnter Vollendung durch. Insbesondere elektrisirte Herr Mailler die Zuhörer durch den ersten Vortrag der Ballade im zweiten Akt, mußte auch die Bassrolle des „Pater Heimann“ singen und entledigte sich mit Anstand auch dieser Aufgabe.

Von den Ensembles, welche nur theilweise unbedeutende Schwankungen zeigten — namentlich fehlte dem Chor am Schluß des dritten Actes die nöthige Sicherheit — haben wir mit besonderer Anerkennung das Soliquintett im ersten Akt hervor, daß von Frau Frischke, Fr. Fuerner, den Herren Mailler, Lasla und Weiß mit Andacht und durchaus correct gesungen wurde.

Und so schließen wir unseren heutigen Bericht in der Ueberzeugung, daß wir auch den strengeren Ansichten unseres kritischen Leserkreises gerecht geworden sind, wenn wir die verdiente Anerkennung an richtiger Stelle spendeten, dabei aber auch jene Rücksichten im Auge behielten, welche durch die Verhältnisse geboten erscheinen. Wir erwähnen dies absichtlich, weil die blinde Lobhudelei ein Fehler ist, welcher Theaterrezensenten in der Folge oft viel zu schaffen macht und den überschwänglichen Theaterberichten gerade bei jenen Lesern, für welche sie vor allem bestimmt sind, ihre ganze Bedeutung raubt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 20. Jänner. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Gesandten im Haag, Freiherrn von Haymerle, unter Verleihung der Würde eines Geheimrathes, zum Botschafter beim König von Italien.

Konstantinopel, 19. Jänner. Nachdem die Pforte die Vorschläge der vereinigten Mächte rundweg ablehnte, wird die Konferenz morgen geschlossen werden. Sämmtliche Botschafter werden abreisen.

Konstantinopel, 19. Jänner, 8 Uhr abends. Der von der Pforte einberufene große Rath verlangte seine Wiedereinberufung, falls auf neuen Grundlagen ein Uebereinkommen vorgeschlagen werden sollte. — Der griechische und armenische Patriarch sowie der Erzbischof der Bulgaren wohnten dem großen Rathe zwar nicht persönlich bei, doch sprachen sich deren Delegierte für die Ablehnung der von den Mächten gemachten Propositionen aus.

Konstantinopel, 19. Jänner. Mehmed Ruschi wurde zum Minister ohne Portefeuille ernannt.

Konstantinopel, 19. Jänner, abends. Der „Levant Herald“ erwähnt des Gerüchtes, die Türken würden morgen ihre Ablehnung der Vorschläge der Mächte mit einem versöhnlich gehaltenen Gegenantrage begleiten.

Telegrafischer Wechselkurs

Papier = Rente 61.30. — Silber = Rente 67.25. — Gold = Rente 74.40. — 1860er Staats-Anleihen 112.25. — Bank-Aktion 818. — Kredit-Aktion 141.40. — London 125.30. — Silber 117.30. — R. t. Münz-Dukaten 5.94. — Napoleons'd'or 10.01. — 100 Reichsmark 61.65.

Bandel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 291,225,200, Abnahme fl. 5,093,470; Giro-Einlagen fl. 1,256,613, Zunahme fl. 807,591; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 6,108,186, Abnahme fl. 640,609; Metallschatz fl. 136,610,283, Zunahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,011,539, Abnahme fl. 233,964; Staatsnoten fl. 4,200,303, Zunahme fl. 2,213,939; Escompte fl. 128,872,463, Abnahme fl. 5,730,745; Darlehen fl. 29,122,800, Abnahme fl. 605,400.

Verstorbene.

Den 11. Jänner. Josef Kugel, Tagelöhner, 28 J., Zivilspital, Lungentuberculose. Den 12. Jänner. Maria Kant, Arbeiterin, 57 J., Zivilspital, Lungentuberculose. Den 13. Jänner. Genovefa Maxl, Einwohnerin, 66 J., Zivilspital, Meningitis. Den 14. Jänner. Anna Mitohnoja, Geschäftsfreisende Kind, 19 Mon., Darmherzigergasse Nr. 7, Wasserlopf. Den 15. Jänner. Franz Koprivec, Schuhmachers-Witwenkind, 15 Monate, Elisabeth Kinderspital, Pyämie. — Katharina Stergar, Spinnfabriks-Arbeiterin, 23 J., Burgstallgasse Nr. 11, Zehrfieber. Den 16. Jänner. Josef Smrajc, Einwohner, 58 J., Zivilspital, chronische Dysenterie. — Maria Stopar, Einwohnerin, 74 J., Zivilspital, Lungentzündung. — Franz Miklavc, Südbahn-Auflegers-Sohn, 15 J., St. Petersstraße Nr. 79, Brustwasser sucht. — Maria Urbanec, bürgerl. Armpfründerin, 74 Jahre, St. Petersstraße Nr. 44, am organischen Herzfehler. Den 17. Jänner. Maria Gerini, f. l. pens. Geometer-Gemaltn, 58 J., Deutscher Platz, Gehirn-Lähmung. — Emil Halbensteiner, bürgerl. Handelsmanns- und Hausbesizers-Kind, 3 1/2 J., St. Petersstraße Nr. 44, Nadenbräune. — Agnes Reber, Bilders-Gemaltn, 42 J., St. Jakobsdamm Nr. 27, Gebärmutterblutsturz. — Anton Jutibar, Tagelöhner, 74 Jahre, Zivilspital, Lungentzündung. — Josef Kristof, Bettler, 57 J., Zivilspital, Wasserfucht. — Antonia Pettauer, Zimmermaler's-Kind, 1 1/2 J., Altenmarkt-Gasse Nr. 19, Lungenschwindsucht mit Rachitis. Den 18. Jänner. Maria Pindur, Zichorienfabriks-Arbeiterin, 2 J. 10 Mon., Eriesterstraße Nr. 39, Wasserfucht. — Mathias Sterbinc, Branntwein-Erzeuger und Hausbesitzer, 38 J., Potanastraße Nr. 33, Gähle am Lungenblutsturz. Jährliche Todtenstatistik. Im Jahre 1876 starben 874 Personen gestorben, davon waren 454 männlichen und 420 weiblichen Geschlechtes.

Theater.

Heute: Festvorstellung zur Feier des 175jährigen Jubiläum der sibirarmonischen Gesellschaft in Laibach. Bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes. Programm: Leben und Bilder aus der Geschichte der sibirarmonischen Gesellschaft in Laibach. (Nach dem Entwurfe des Herrn P. v. Radics, das verbindende Gedicht von Herrn Heinrich Penn, vortragen von Fräulein Pischel und Herrn Leuthold.) Den Anfang macht: Suseel von Blasewitz. Lustspiel in 1 Akt von Sigismund Schlöfinger. Diefem folgt: Overture zu „Egmont“, von Ludwig van Beethoven, vortragen von der Theaterkapelle. Hierauf: Beethovens und Adelaide. Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller. Musik von Ludwig van Beethoven.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for Date, Time, Barometer, Thermometer, Wind, etc. Shows weather observations for Jan 19th.

Morgens leicht bewölkt, dann Aufbeiterung; Abendroth, Alpenglühn, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 0.7°, um 2.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Wien, 18. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse war anfangs wenig beschäftigt, später in Urtheil und Parteilichkeit schwankend. Die günstige Meinung behielt die Oberhand bei den meisten Speculationswerten.

Table with columns for Eisenbahnen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and Pfandbriefe. Lists various railway and bank stocks.

Prioritäts-Obligationen. Elisabeth-B. l. Em. 91.50 92. Ferd.-Nordb. in Silber 104.75 105. Franz-Joseph-Bahn 91.50 92.

Table with columns for Devisen and Geldsorten. Lists exchange rates and gold/silver values for various locations like London, Paris, and Vienna.